

ZOOM

AUF DEM REISSBRETT

Fotograf Flo Maak ist Minimalist. Ein Minimalist auf Leben und Tod.

Flo Maak, „Living in the Lobby“
Die Ausstellung ist bis 30. 7. bei Bernhard Knaus Fine Art in Frankfurt/Main zu sehen.



Foto: Rebecca Ann Tess

Flo Maak macht es einem nicht leicht. Fotografiert einen verlassenen Einkaufswagen an einer lichtsatten Straßenecke, nennt das Bild „In the Grid“, „Im Raster“, und lässt uns damit allein. Viel ist nicht zu sehen, aber der Titel führt einen auf die Spur. Wichtig ist nicht das Motiv, wichtig ist das Raster, das hinter dem Motiv liegt: das Gitter des Einkaufswagens. Das Schattenraster, das der Einkaufswagen auf die Wand projiziert. Die Struktur der Wand selbst. Der Bodenbelag. Der Schatten, den ein Wegweiser wirft. Und plötzlich bemerkt man, dass es noch ein weiteres Raster gibt, das sich über „In the Grid“ legt: Das Foto wurde in New York aufgenommen, und New York ist nach einem rechtwinkligen Grundriss organisiert. „Das fällt jedem Besucher als erstes auf: New York ist ein Reißbrett“, beschreibt Maak seinen Bezug zur größten Stadt der USA. „Die Stadt ist ein großes Raster, das über eine Insel gelegt wurde.“ Und wenn man daran denkt, dass in den 1960ern der Minimalismus in New York entstanden ist, dann führt einen „In the Grid“ von der beiläufigen Aufnahme einer Straßenecke über das Dokumentieren von städtischen Strukturen direkt in die Kunstgeschichte.

So arbeitet Flo Maak immer: Er fotografiert ganz konkrete Alltagssituationen, und dann nimmt er diesen Bildern nach und nach die inhaltlichen Bezüge. Bis Abstraktion übrig bleibt. „Fortune Teller“ ist ein ähnliches Beispiel: ein abstraktes blaues Gebilde, das sich als Vordach eines Einkaufszentrums in New Orleans entpuppt, für Maak aber noch eine weitere Bedeutung hat. „Als ich dieses Bild aufgenommen habe, musste ich an das Kinderspiel ‚Himmel und Hölle‘ denken“, beschreibt er, wie die massive Architektur plötzlich den Charakter gefalteten Papiers annahm. „Im Englischen heißt diese Origami-Figur ‚Fortune Teller‘, also ‚Wahrsager‘. Das

fand ich super, wie aus dem Wahrsager Himmel und Hölle werden. Sehr deutsch: Da geht es gleich wieder um Leben und Tod“, lacht er. So eindeutig kann Abstraktion sein.

Die Fotos, die momentan unter dem Titel „Living in the Lobby“ in Maaks Heimatstadt Frankfurt ausgestellt werden, sind alle auf einer USA-Reise des 30-Jährigen entstanden. Man erkennt den amerikanischen Ursprung der Aufnahmen: Der Farbeinsatz etwa verweist eindeutig auf die US-Tradition der Farbfotografie, William Eggleston nennt Maak mehrfach als wichtigen Einfluss.

Ein zweiter Einfluss wird nicht so leicht deutlich, erklärt sich aber durch Maaks Biografie: Der gebürtige Osthesse studierte an der Frankfurter Städelschule bei Wolfgang Tillmans, dem bedeutendsten deutschen Fotografen jüngerer Zeit. Nicht dass Maak die Nachtleben- und Subkulturfotografie zitieren würde, mit der Tillmans in den Neunzigern berühmt wurde, aber der Hang zur Abstraktion, die Betonung von strukturellen Prinzipien, nicht zuletzt die Verknüpfung von Fotografie und Installation sind auch bei Maak prägend. Bei Maak geht das so weit, dass das Konzept der Ausstellung, die Hängung, die Kombination der Bilder hinter der eigentlichen Fotografie zurücktreten. Und dabei auf keinen Fall einen endgültigen Zustand repräsentieren: Natürlich besteht ein Ungleichgewicht, würde man ein Bild wie das verhältnismäßig konkrete „Bringing the War home“ neben das abstrakte „Fortune Teller“ hängen, die klare Aussage des einen Bildes würde wahrscheinlich die Verrätselung des anderen erschlagen. „Ich finde solche Kombinationen spannend“, meint Maak. Und schafft damit eine Spannung, einzig durch Formsprache. Minimalistisch. *fs*

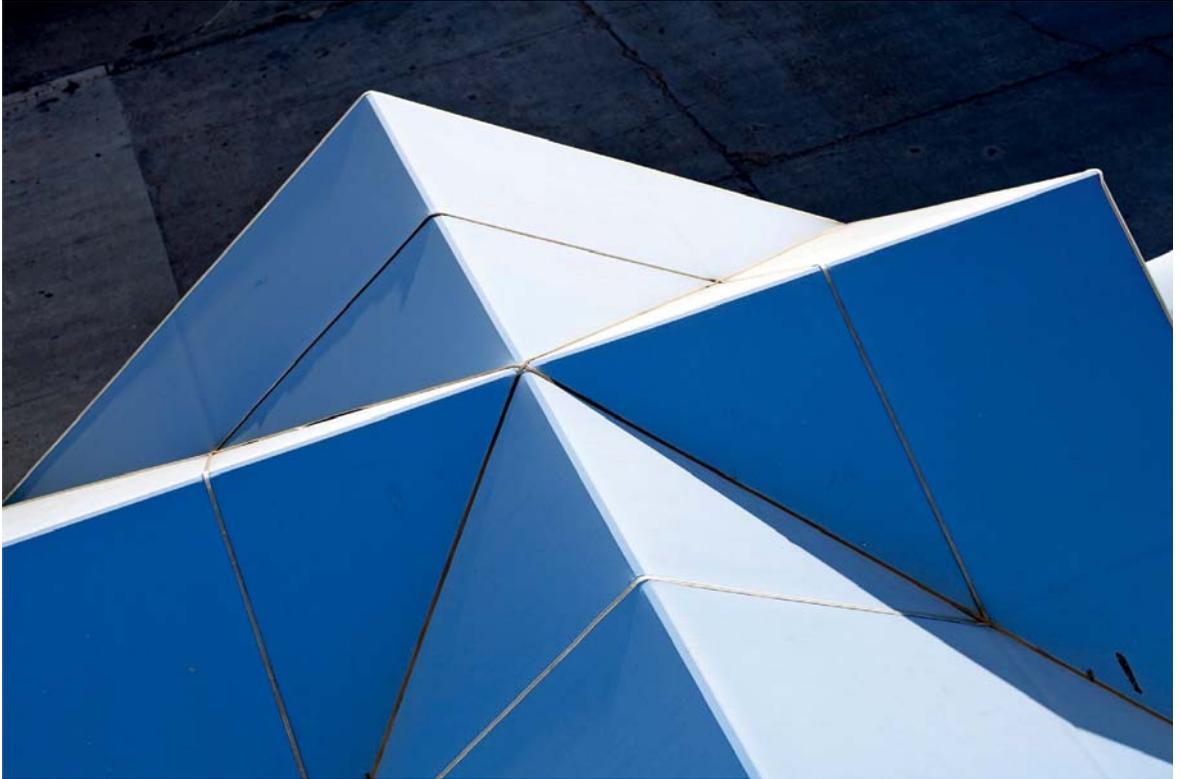


Alle Bilder: courtesy Flo Maak und Galerie Bernhard Knäus

„In the Grid“, 2011



„In a past Future“, 2011



„Fortune Teller“, 2011



„ohne Titel“, 2011



„Bringing the War home“, 2011